Referat im Archiv des „Netzwerk Apostolische Geschichte“ in Brockhagen
am 27. April 2019

Die Entstehung der „Botschaft“ J. G. Bischoffs im welt- und kirchenpolitischen Kontext

Gliederung

1. Einleitende Fragen, Forschungsstand
2. Der weltpolitische Kontext
3. Der kirchenpolitische Kontext
4. Der personale Kontext
5. Die Entwicklung und Entfaltung der „Botschaft“
6. Fazit

Stammapostel Johann Gottfried Bischoff (1871-1960)

Versiegelung: 1897; Apostelordination: 1906; Stammapostelhelfer: 1920; Stammapostel: 1930

1. Einleitende Fragen, Forschungsstand

- Ist die sog. „Botschaft“ bis heute ein „Stein des Anstoßes“?
- Ist das Thema spätestens seit der Erklärung von Stammapostel Leber (2013) „erledigt“?
- Gibt es heute noch Neuapostolische Christen, die am Offenbarungscharakter der Botschaft festhalten?
- Sind Entstehung, Dogmatisierung und Scheitern der „Botschaft“ ausreichend erforscht?

- Im Vergleich zu anderen Aspekten der (neu)apostolischen Kirchengeschichte ist das Thema schon recht umfassend bearbeitet worden.
- Es existieren bspw. Arbeiten von Michael Koch (2010/13), Karl Siegel (1994), Rudolf Stiegelmeyr (2011) oder Volker Wissen (2012).

  Auch in den Büchern von Kurt Hutten (1982), Helmut Obst (1996/2000) und Dominik Schmolz (2013) finden sich recht umfangreiche Darstellungen.
- Die Quellenlage kann als recht gut bezeichnet werden. Überliefert sind insbesondere Predigten, kirchliche Periodika einschl. des Amtsblattes sowie zeitgenössische Zeugnisse und Berichte.

2. Der weltpolitische Kontext

- These: Die „Botschaft“ J. G. Bischoffs entstand in einer weltpolitischen Situation, welche die Entwicklung, Verbreitung und Dogmatisierung von Endzeitbotschaften begünstigte. Der Einfluss weltpolitischer Umstände auf die Entstehung und Entwicklung der „Botschaft“ ist bedeutsam.

- Der West-Ost-Konflikt nahm Konturen an und wurde ab 1949 in dem Bewusstsein beidseitiger atomarer Bewaffnung vorangetrieben. In diesen Jahren schien auch aus der Sicht namhafter Experten der Ausbruch eines Dritten Weltkrieges nur eine Frage weniger Jahre zu sein. Vor diesem Hintergrund glaubten viele eschatologisch bzw. chiliastisch orientierte Christen, dass das Ende der Zeiten nahe herangerückt sei. Die biblischen Verheißungen göttlicher Strafgerichte, durch welche ganze Landstriche, Länder und Völker ausgelöscht würden, waren nun verstehbar geworden. Der Mensch selbst hatte Waffen geschaffen, mit welchen die ganze Menschheit binnen weniger Stunden vernichtet werden konnte.

Zu 2.: Quellen

- *„Wir wissen aber, daß die von Jesus bezeichnete Zeit vorhanden ist, denn wir leben darin. Wir haben den Inhalt der siebten Zornschale kennen gelernt, als sie über uns ausgegossen wurde und der zentnerschwere Hagel auf uns niederfiel. Die Schrecknisse und was damit verbunden war, möge ins Meer der Vergessenheit sinken, aber nicht* das *Bewußtsein, daß damit das von Jesus gegebene Wort in der Offenbarung 16, 17-21 seine Erfüllung gefunden hat.“*

(Stammapostel Bischoff im Juni 1948)

- *„Heute bringen (…) Zeitungen und Zeitschriften in aller Offenheit Berichte über die Auswirkungen der vorhandenen Vernichtungsmittel, (…) welche erkennen lassen, daß die von Esra gegebenen Voraussagen unbedingt der Wahrheit entsprechen. Im 4. Buch 15, 41 schreibt er von ‚fliegenden Schwertern`. Wir wissen heute, daß Esra Flugzeuge sah und diese ‚fliegende Schwerter` nannte, (…) und es ist uns auch bekannt, daß diese zur Beförderung der Vernichtungsmittel dienen werden. (…) Als Kinder Gottes brauchen wir die Anwendung der Vernichtungsmittel nicht zu fürchten. Wir haben lediglich mit der Ernte zu rechnen, die der vornimmt, der auf der weißen Wolke sitzt.“* (Amtsblatt, Sommer 1949)

- *„Der Bombenhagel, den wir durchlebten, war nichts anderes, als die Wirkung der Zornschale, die der siebte Engel in die Luft ausgegossen hatte. (…) Wir befinden uns, ob das jemand glaubt oder nicht, in dem siebten Zeitabschnitt der christlichen Haushaltungsperiode, der durch den siebten Leuchter, das siebte Siegel, die siebte Zornschale und die siebte Posaune gekennzeichnet ist. (…); das siebte Siegel ist erbrochen, denn wir haben seinen Inhalt durchlebt. Die Wirkung der siebten Zornschale haben wir verspürt, und der Schall der siebten Posaune ist noch hörbar…“*

(Amtsblatt, August 1950)

- *„Nach dem Worte unseres Stammapostels ist nach dem Durchleben aller für unsere, als die siebente oder letzte Zeit gegebenen Verheißungen oder Weissagungen, die Zeit* ***erfüllt****, die der Wiederkunft Christi vorausgeht.“* (Amtsblatt, November 1950)
- *„Nach dem Bericht der HV DVP ist die Lehre stark auf Weltuntergang und Atombombe ausgerichtet. Grundsätzlich hat diese Weltuntergangsstimmung nicht so sehr im Vordergrund gestanden. Man könnte hier wahrscheinlich auf den Einfluss der Zeugen Jehovas (…) schließen.“*

(Bericht des Ministeriums des Inneren der DDR, 24.10.1957)

3. Der kirchenpolitische Kontext

- These: Die Neuapostolische Kirche erlebte im Vorfeld der Botschaftsentstehung eine kirchenpolitische „Krisenepoche“. Stammapostel Bischoff, der ein exklusives Verständnis seines Amtes hatte, sah in den Unstimmigkeiten und Spaltungen, die bis ins Apostelkollegium hineinreichten, Anzeichen von mangelnder Loyalität und fehlendem Gehorsam. Daneben waren sie für ihn aber auch **Manifestationen endzeitlicher Zustände.**
- *„Die (…) Konflikte sind nicht isoliert zu betrachten, sondern im historischen Kontext einer insgesamt kritischen Situation unserer Kirche nach 1945.“* (AG Geschichte der NAK, 2007)

Krisenherde und Abspaltungen im Überblick

- 1938 – 1950: Krise um die Nachfolgefrage

  (Frage der Dienstaltersgrenze; teils konspirative Versuche der Apostel, einen Nachfolger zu finden)
- 1945 – 1951: Krise und Spaltung in den Niederlanden

  (Einflüsse des „Neuen Lichts“; Entfremdung und Ungehorsam gegenüber dem Stammapostel; von 88 Gemeinden verbleiben nur 15 bei der HAZEA, dem niederländischen Zweig der NAK)
- 1948 / 49: Abspaltung der „Christen unserer Zeit“

  (Dogmatische Abweichungen bei BezEv Jakob Bitsch; Nähe zum „Neuen Licht“?; Abspaltung von rund 1000 Mitgliedern bzw. 21 Gemeinden im Raum Nordbaden/Südhessen)

- 1948 – 1951: Krise und Spaltung im Saarland

  (Aufgrund von Einreiseverboten Betreuung durch BezAp E. Güttinger; ab 1951 Betreuung durch BezAp Dauber; Krise aufgrund von Unstimmigkeiten mit leitenden Amsträgern vor Ort – auch wegen der aufkommenden „Botschaft“; Ende 1951 Ausschluss von fast 1300 Mitgliedern)
- 1950: Neue Statuten schwächen das Stammapostelamt

  (Vorläufige Mehrheit im Apostelkollegium für ein kollegialeres Leitungsprinzip; ein verändertes Kräfteverhältnis ab dem 5.8.51 führt zur Verabschiedung neuer Statuten (6.8.51!), die das Stammapostelamt wieder exklusiver positionieren)
- 1950: Rückgabe des Stammapostelhelferamtes durch P. Kuhlen

  (Nach Einsetzung 1948 gerät Kuhlen bald in eine Außenseiter-position; seine Stellung wird in kirchlichen Publikationen teils massiv und gezielt unterminiert)

- Ca. 1950 – 1955: Unterschiedliche Haltungen im Apostelkreis zur sich entwickelnden „Botschaft“

  Neben den Aposteln, die infolge der Botschaftsverkündigung bzw. –dogmatisierung der NAK den Rücken kehrten oder ausgeschlossen wurden (u.a. Dehmel, Dunkmann, Erasmus, E. und O. Güttinger, Kamphuis, Kuhlen, Malan, H. F. Schlaphoff?), gab es noch etliche Apostel, deren eher abwartende Haltung gegenüber der „Botschaft“ kirchenintern zu Spannungen führte – dies scheint u. a. auf folgende Apostel zuzutreffen: Jaggi, Rockstroh, Schall, Wicht…

Zu 3.: Quellen

Zu: Kirchenverständnis / Kollegialitätsprinzip

- *„Die in den letzten Jahren durchlebten unguten Verhältnisse im Werke Gottes haben mich anhand vielseitiger Erfahrungen erkennen lassen, dass die Ursache zu all dem vielen Leid darin liegt, dass man im Kreis der Apostel die Grundsätze der Theokratie (Gottesherrschaft) verlassen hat und die kirchliche Führung nach demokratischen Grundsätzen ausgeübt wissen wollte.“* (Brief an die Apostel vom 14. Juli 1951)

Zu: Nachfolgefrage / Spannungen mit den Aposteln

- *„Danach kam dann ein Schreiben des Stammapostels an die Apostel, dessen Inhalt von entsetzlichen Vorwürfen gegen die Apostel angefüllt war. Unter anderem hieß es darin, dass einige Apostel es sich zum Ziele gesetzt hätten, Gotteswerk zu zerstören. (…) Das Schreiben war in seinem Inhalt und Ton derart furchtbar und ausfallend, daß Apostel Schmidt sagte: ‚Dieses Schreiben des Stammapostels ist direkt satanisch, es darf niemals in die Öffentlichkeit kommen, sonst ist der Stammapostel bei allen erledigt.`“* (Aktenaufzeichnung von Ap. Kuhlen, S.4)

Zu: Einsetzung Kuhlens / spätere Bewertung

- *„Im Namen und Auftrag des Apostelkollegiums nimm hin das Stammapostelamt, dazu den Amtsgeist in dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Dieser Geist mache in Dir das Amt lebendig; (…) Dazu nimm hin den Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Friede von Christo Jesu sei mit Dir. Amen.“* (Einsetzungsworte vom 1. August 1948)
- *„Die Wahl des Apostels Kuhlen zum Helfer geschah ohne Gottes Willen. Dafür gibt es kein Gegenstück im Werke Gottes. Ich mußte vorübergehend stille sein. Alle Apostel in Europa waren gegen mich. (…) Das Recht, einen Stammapostelhelfer zu bestimmen, stand mir alleine zu.“* (Stammapostel Bischoff während einer Besprechung im Jahr 1953)

Zu: Statuten von 1950 / Kollegialitätsprinzip

- *„Noch vor Inkrafttreten dieser neuen Apostelstatuten erscheinen bis Ende 1949 in der neuapostolischen Presse Artikel, die die absolute Position des Stammapostelamtes betonen. Diese Form von Willensbildung bleibt jedoch erfolglos. Es bleibt deshalb festzuhalten, dass im Apostelkreis um 1950 (…) für eine solche die Exklusivität des Stamm-apostelamtes betonende Sichtweise zu jener Zeit keine Mehrheit vorhanden war.“* (AG Geschichte der NAK, 2007)

Zu: Konflikt um Stammapostelhelfer Kuhlen

- *„Im Verlauf des Jahres 1950 erschienen in der neuapostolischen Presse einige Artikel, die als Angriff auf die Position und Legitimation des Helfers Kuhlen verstanden werden können. Initiatoren waren im Wesentlichen Apostel Rockenfelder und Friedrich Bischoff. Die Intention war die Stärkung der Stellung des Stammapostels, und es spricht etliches dafür, dass dieses Vorgehen eine Strategie war.“* (AG Geschichte der NAK, 2007)

Zu: Verständnis von „Kirchenleitung“ / Kollegialitätsprinzip

- *„Da werden Sie staunen* (bei der Lektüre der vorgelegten Briefe; D.S.)*, was die Geister gegenwärtig hinter meinem Rücken hervorbringen, um den Stammapostel allmählich zu beseitigen. Es liegt ja im Zuge der Zeit: Erst wurden Kaiser und Könige weggefegt, damit sich das Wort des Herrn erfüllte: Laodicea (d.i. Volksherrschaft). Dieser Geist ist nun auch bemüht, die Autorität des Stammapostels zu beseitigen. Wenn dieser Geist das erreichen würde, so wäre das Werk Gottes am Ende. Die Lebensgemeinschaft mit Christo ist keine Autokratie (Diktatur), auch keine Demokratie (Volksherrschaft), sondern Theokratie (Gottesherrschaft).“* (Aus dem Brief an einen Schweizer Bezirksältesten, März 1951)

Zu: Isolation im Apostelkreis / Nachfolgefrage

- *„Unser Stammapostel hat kürzlich erwähnt, wie einzelne Männer schon im Jahre 1947/48 gegen ihn standen. Aber der liebe Gott hat sich nicht zu ihnen bekannt. In dieser Zeit waren wenige um den Stammapostel, die ihm völlig ergeben waren! Wie mag er sich damals als Einsamer und Verlassener an seinen Sender gehalten haben!“* (Amtsblatt, 1955)

Zu: Haltung zur Botschaft im Apostelkreis

- *„Es ist bedauerlich, daß sich die Apostel Rockstroh und Wicht in einer derartigen seelischen Verfassung befinden. Wenn diese Männer den Worten nicht glauben können, daß der Herr Jesus zu meiner Lebzeit kommt, so sollten sie doch wenigstens so klug sein, dies nicht unter allerlei fadenscheinigen Vorwänden in Abrede zu stellen. Wenn Apostel Wicht sagt, seine Schwiegermutter habe auch geglaubt, daß der Herr Jesus zu ihrer Lebzeit komme, so muss er doch bedenken, daß seine Schwiegermutter nicht Stammapostel war.*

  Leider habe ich auch von anderer Seite Nachricht, daß Apostel Rockstroh sich rühme, er habe gewusst, daß der Herr Jesus 1952 nicht käme und darum auch den Entschlafenen-Dienst im Juli nicht durchgeführt habe.“ (Aus einem Brief an Bezirksapostel Weinmann, 5. Januar 1953)

Zu 3.: Absolute Treue und bedingungsloser Gehorsam

- *„Ist man also mit den Gedanken, den Ausführungen und Anordnungen des Stammapostels nicht ganz einverstanden und hat noch seine eigene Meinung, dann – ja dann herrscht eben ein anderer Geist in dem Betreffenden. Der Stammapostel ist eben nicht sein Haupt.“*
- *„Die sich von dem Stammapostel und der von ihm verkündigten Lehre Christi losgesagt haben, sind los von Christo und somit auch los von Gott, dem Vater, denn wer sich nichts sagen läßt, ist schon auf der Bahn der Gottlosen.“*
- *„Sieht ein Amtsbruder jedoch, daß sein Vorgänger nicht mehr in den Fußtapfen des Stammapostels wandelt (…), dann ist es selbstverständlich, daß er seine und die ihm anvertrauten Seelen in Sicherheit bringt.“*

- *„Wir machen, was der Stammapostel uns sagt. Er ist das Haupt und ist verantwortlich für den Leib. Es besteht die Gefahr, daß der eine oder andere seinen ewigen Lohn verliert, wenn wir nicht in absoluter Treue und im bedingungslosen Glaubensgehorsam stehen.“*
- *„Es ist nicht möglich, daß man Jesum lieben und treu sein könnte, wenn man das Wort und die Diensthandlungen des Stammapostels und der Apostel verachten würde.“*
- *„Der Stammapostel allein ist die geoffenbarte Liebe Gottes. Wer sich von ihm trennt, hat sein eigenes Todesurteil unterschrieben.“*

(Aus dem „Amtsblatt“, Jahrgänge 1950 bis 1952)

4. Der personale Kontext

- These: Neben den welt- und kirchenpolitischen Krisen begünstigten auch Aspekte der Persönlichkeit J. G. Bischoffs die Entstehung der „Botschaft“.

- Der Stammapostel fühlte sich in jenen Jahren innerhalb des Apostelkollegiums auf verlorenem Posten. Seine oft widersprüchliche und zögerliche Amtsführung hat diesen Zustand noch verstärkt. Diese Situation, die sich erst ab 1951 durch die Ordination etlicher besonders ergebener Apostel sowie durch das Disziplinierungsinstrument „Botschaft“ änderte, hat Bischoff noch Jahre später beschäftigt.
- *„Mein lieber Apostel Güttinger, ich muß auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen leider annehmen, daß ich für Sie so überflüssig bin, wie der Rost am Messer.“*

  (Brief an Bezirksapostel E. Güttinger, 15. 2. 1951)

- Nachdem Stammapostel Niehaus unter der Einwirkung des Propheten Schärtlein Träumen, Gesichten und anderen somnambulen Hinweisen immer stärkeres Gewicht gegeben hatte, war die Amtsführung Bischoffs zunächst nüchterner gewesen. Dies änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg. Bischoff setzte nun in Predigten immer häufiger den Fokus auf Träume, die ihm meist von Gläubigen brieflich mitgeteilt worden waren. In den ersten Jahren der Entwicklung der neuen „Botschafts“-Lehre gab es Gottesdienste, die fast ausschließlich aus dem Vorlesen von Träumen oder der Beschreibung von übersinnlichen Erscheinungen bestanden. Bischoff fasste diese eher fragwürdigen Zeugnisse ziemlich unkritisch als Hinweise für die Richtigkeit seiner neuen Lehre auf.

Zitate aus einem Ämtergottesdienst in Frankfurt / Main, Sondernummer des Amtsblattes, 8. Juni 1952:

- *„Da schreibt ein Vorsteher von einem gewissen Herrn Richter, dem meine Fotografie gezeigt wurde. Der Mann ist nicht apostolisch, besucht aber die Gottesdienste. Er sagte, ohne zu wissen, wen das Bild darstellte: ‚Das ist ein Wartender. Er trägt einen großen Geist, er erhält Befehle von einem über ihm stehenden Wesen, und diese Befehle teilt er weiter aus.´*

  (…) Da möchte man sagen: Der beurteilt mich besser als mancher Apostolische!“

- *„Eine Schwester schreibt: ‚Während des Gottesdienstes am 24. 2. 52 (…) erschien der heimgegangene Apostel Gutbrod, trat vor die Gemeinde, reckte beide Arme aus und sagte: O, ihr Geschwister, strauchelt doch nicht! Glaubt es doch, daß der Stammapostel das Werk vollendet. Und ich sage euch: Der Stammapostel wird und muß es vollenden! Der Herr kommt in Kürze.´“*
- *„Dann schreibt ein Bruder, daß er im Gottesdienst am 1. 1. 1952 folgendes gesehen habe (…): ‚(…) Sie, lieber Stammapostel, führten die Braut Christi heim. Ich habe gesehen, wie Sie vorangingen als Führer der Gemeinde Christi, wie Sie von Jesu, unserem Bräutigam, empfangen worden sind. Mit segnenden Händen hat er Sie empfangen, und nach Ihnen kam die Braut.´“*

- Stammapostel Bischoff hat im Laufe seines Lebens etliche nahe Angehörige verloren. Im jugendlichen Alter erlebte er den Verlust dreier Geschwister und seines Vaters. Außerdem starben zwei Ehefrauen und im Jahr 1948 verlor er seinen Sohn Ernst. Einige Jahre später schrieb er in der Kirchenzeitschrift „Der gute Hirte“: *„Ich habe in meiner Familie oft an Totenbetten gestanden. Auf mich hat das seinen Eindruck nicht verfehlt.“* Es ist heute kaum noch nachzuvollziehen, ob diese persönlichen Erlebnisse direkten Einfluss auf die Entstehung der „Botschaft“ hatten. Bemerkenswert ist es allerdings schon, dass der Stammapostel in jenen Jahren einer wichtigen Aufgabe nicht mehr nachkam: Er führte nach 1948 gemäß aktueller Quellenlage keine einzige Trauerfeier durch. Und dies, obwohl in jenem Zeitraum etliche Apostel (Lembke, Hartmann, Ludwig, Eschmann, Schneider sen., Landgraf u.a.) starben, darunter enge Vertraute des Stammapostels.

„Wir haben keine Lust, uns das Totenhemd zu nähen, wir bereiten unser Brautkleid!“ (Stammapostel Bischoff, Amtsblatt 1952)

Auffallend ist auch, dass Bischoff seine „Botschaft“ nicht nur mit dem Fokus auf die nahe Parusie, sondern – im Umkehrschluss – auch auf das Ausbleiben des Todes formulierte: *„Ich werde nicht sterben!“* Er ging sogar noch weiter und verhieß auch zahlreichen Gläubigen, dass sie nicht mehr sterben würden. Der Tod galt, wie es im Jahr 1953 in der Zeitschrift „Wächterstimme“ hieß, als der *„letzte und größte Feind“*. In einem Gottesdienst am 5. Dezember 1954 in Frankfurt-Ost erwähnte Bischoff, ein junger Mann habe zu ihm gesagt, dass der Stammapostel schließlich auch ein sterblicher Mensch sei. Darauf habe er erwidert: *„Das war einmal – heute ist er kein sterblicher Mensch mehr. Es wird keines der Kinder Gottes ohne mich die Verwandlung durchleben!“*

In der Zeitschrift „Jugendfreund“ war im gleichen Jahr zu lesen: *„Wir sehen keine Notwendigkeit, den Fluss der Ereignisse erst noch durch den natürlichen Tod zu unterbrechen…“*

In einer Ausgabe der „Wächterstimme“ von 1955 wurde noch eindrücklicher formuliert: *„Er* (der Stammapostel; D.S.) *kündet die Aufhebung des Naturgesetzes für die an, die seinem Wort glauben, dass sie den natürlichen Tod nicht schmecken brauchen und verheißt ihnen nach göttlichem Willen das ewige Leben!“*

5. Die Entwicklung und Entfaltung der „Botschaft“

In der Geschichte der (neu)apostolischen Bewegung wurde schon vor Stammapostel Bischoff die nahe Parusie Christi an das Leben von Aposteln gebunden:

- Die Vollzahl der zwölf englischen Apostel
- Die Lebenszeit des Apostels Schwarz
- Die Lebenszeit des Apostels Woodhouse
- … (?)

In keinem der genannten Fälle fand allerdings eine Dogmatisierung statt. Ebenso fehlte anscheinend eine publizistische oder durch Predigten gestützte „Dynamisierung“ dieser Vorstellungen.

Schematischer Überblick zu den Phasen der Botschaftsverkündigung (ca. 1947-1960)

- Etwa 1947/48: Der Stammapostel vertritt nachdrücklich die Überzeugung, dass die Zeit unmittelbar vor der Wiederkunft Christi angebrochen sei. Teilweise klingt die These, dass die Parusie noch zu seiner Lebenszeit geschehen werde, schon an.
- Etwa 1949-1951: Stammapostel Bischoff erklärt öffentlich, dass er persönlich glaube, dass Christus zu seiner Lebenszeit wiederkomme. Es ist den Gläubigen zwar freigestellt, sich dieser Meinung anzuschließen, der tatsächliche Ermessens-spielraum wird aber aufgrund der ständigen Aufforderungen zu unbedingtem Glaubensgehorsam immer geringer.

- Etwa 1951-1954: Die „Botschaft“ ist voll entfaltet. Die Unsicherheit in der Verkündigung, verbunden mit gewissen „Rückzugsmöglichkeiten“, verschwindet nach und nach völlig.

- Etwa 1954-1960: Die „Botschaft“ wird zum Hauptdogma der Neuapostolischen Kirche. Mitglied der NAK kann nur werden, wer sich ausdrücklich hierzu bekennt. Parallel entsteht ein ausgeprägter Stammapostel-Kult.

- 22. Juni 1947, Dinslaken: *„Ich sage euch nicht zu viel, wenn ich erwähne, daß wir verschiedene Geschwister, selbst Amtsträger haben, die bereits die Verheißung des Herrn empfingen, daß sie nicht mehr sterben, sondern verwandelt werden. Das sind doch auch göttliche Zusagen!“*
- 26. März 1948, Truchtelfingen / Kreis Balingen: *„Es ist ein Unterschied, ob man irgend eine Sache glaubt, oder ob man sie durchlebt. Außerdem hat Jesus die Zeit genau beschrieben, die bei seinem Kommen vorhanden ist. In dieser Zeit sind wir angekommen und leben darin; ob das jemand glaubt oder nicht, spielt keine Rolle.“*

- 27. Juni 1948, Frankfurt-Südwest: *„Daß die von Jesus geschilderte Zeit, die vor seinem Kommen und in der Zeit bei seinem Kommen in Erscheinung tritt, vorhanden ist, werden wir wohl zu sehen in der Lage sein.“ „(…); denn wenn ich da und dort gesagt habe: ‚Jedes Gotteskind hat das Recht zu glauben, daß der Herr in der Zeit seiner Erdentage kommt`, dann hat man mir das verschiedentlich übel genommen und gesagt: Ja, wie kann denn der Stammapostel, wo er doch so alt ist, so etwas sagen, als ob der Herr zu seiner Zeit kommen würde! Ich habe nie behauptet: Der Herr muß zu meiner Zeit kommen! Sondern gesagt: Ich glaube und hoffe, daß er zu meiner Zeit kommt.“*
- 1. August 1948, Bielefeld (Einsetzung Kuhlens): *„Nun rechnen ja viele der Brüder und Geschwister damit, daß der Herr zu meiner Zeit kommen würde. Dazu bemerke ich: Ich habe noch nie gelehrt, daß der Herr das tun müßte.“*

- 8. Oktober 1950, Kirchheim/Teck: *„Wir haben den ewigen Tod nicht mehr zu fürchten. Ja, wir haben auch sogar den leiblichen Tod nicht mehr zu fürchten, mit vielleicht einzelnen Ausnahmen. Wir sind in die Zeit gekommen, in der der Herr Jesus zu kommen verheißen hat.“*
- 15. Oktober 1950, Bietigheim: *„Ich habe wiederholt vor der Gemeinde bekannt, dass ich für meine Person glaube, dass der Sohn Gottes zu meiner Lebzeit kommt, um die Seinen zu sich zu nehmen. Ich habe aber nie gesagt, dass der Herr Jesus kommen muss.“*
- 14. Oktober 1951, München: *„Ich habe vor Monaten gesagt: Ich glaube, dass der Herr zu meiner Lebzeit kommt. Als ich das sagte, gingen die Wogen des Unglaubens hoch und wurde die Sprache laut: Wie kann er so etwas sagen, er ist doch auch ein sterblicher Mensch gleich wie die anderen! Das änderte aber mein Überzeugung nicht.“*

- Aus einem Ämtergottesdienst (Amtsblatt, 1. August 1951)

  „In dem Augenblick, als der Stammapostel lehrte: ‚Ich glaube, daß der Herr noch zu meiner Zeit kommt!´ hat sofort die Scheidung der Geister von oben herab bis zum letzten Glied eingesetzt. Es wurden die verschiedenen Meinungen hörbar:, Wie kann denn der Stammapostel so etwas sagen; das ist doch auch nur ein sterblicher Mensch; wenn sich die Wort nicht erfüllen würde, so gäbe es eine Katastrophe.` Dazu sagte der Stammapostel: ‚Wenn mich der Herr vor seinem Kommen von dieser Erde wegnehmen würde, so gäbe das keine Katastrophe für Gottes Werk; es könnte im schlimmsten Fall für manchen eine Enttäuschung werden. Eine Katastrophe wird aber für solche eintreten, die geglaubt haben: Mein Herr kommt noch lange nicht…“

- Weihnachten 1951, Gießen: *„Für mich steht sicher, daß, wie angeführt, die Zeit der Zubereitung des königlichen Priestertums unter meiner Hand vollendet wird und daß die Reichsgottesarbeit im Weinberg des Herrn mit meinem Ende auch ihr Ende erreicht. (…) Abraham war der Erste, dem Gott Offenbarungen gab. Er war das erste Tor, durch das der Herr den Segen gab. Ich stehe als Tor der Mitternacht (…). Ob das jemand glaubt oder nicht, ändert an der Tatsache absolut nichts.“* Bischoff erwähnt nun seine beiden Vorgänger im Stammapostelamt und fährt dann fort: *„Ich bin der Letzte, nach mir kommt keiner mehr. So steht es im Ratschluß unseres Gottes, so ist es festgelegt, und so wird es der Herr bestätigen. Und zum Zeichen sollt Ihr haben, daß der Herr in meiner Zeit kommt, um die Seinen zu sich zu nehmen. Es ist mir persönlich eine große Freude und Genugtuung, allmählich dahin gelangt zu sein, daß der Geist des Herrn eine solch deutliche Sprache zu führen imstande ist...“*

- Bereits diese Worte machen klar, dass die „Botschaft“ nicht aufgrund einer direkten Offenbarung verkündet wurde. Doch Bischoff wurde noch deutlicher: *„Das Wort von heute mag manchem als neu erscheinen, aber es ist lediglich eine Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit. Wenn man einen hohen Berg besteigt, dann muß man auch einen Schritt um den anderen tun, um endlich auf die Spitze desselben zu gelangen. (…) Aber mit jedem weiteren Schritt erweitert sich das Gesichtsfeld.“* Stammapostel Bischoff beschrieb hier also die „Botschaft“ von Weihnachten 1951 als das Ergebnis eines persönlichen Erkenntnisprozesses und nicht, wie es dann später geschah, als Resultat einer direkten Begegnung mit Jesus Christus.

- Wenige Monate später, im Frühjahr 1952, wies der Stammapostel während eines Gottesdienstes für Amtsträger in Frankfurt-West auf „Offenbarungen“ hin, die aber im Wesentlichen aus in Briefen geschilderten Träumen und Gesichten von Gläubigen bestanden. Fast der gesamte Gottesdienst bestand daraus, dass Bischoff diese Briefe vorlas. Am Ende meinte er schließlich: *„Das sind Hinweise, an denen wir nicht interesselos vorbeigehen können. (…) Nun habe ich gesucht, euch mit den zeitgemäßen Offenbarungen bekanntzumachen. Ich sage nochmals: Ich erwarte den Herrn täglich und ich glaube bestimmt und positiv, daß der Herr zu meiner Lebzeit kommt. Davon gehe ich auch noch nicht einen Finger breit ab.“*

- Nur kurze Zeit später, am 16. März 1952, sprach Stammapostel Bischoff in Ulm nicht mehr von verschiedenen Offenbarungen, die Gläubige empfangen hätten, sondern von einer Offenbarung, die er selbst von Jesus Christus bekommen haben wollte: *„Damit bin ich von einer Erkenntnis zur andern gelangt, und zwar auch soweit, daß ich heute positiv überzeugt bin, daß der Herr zu meiner und eurer Lebzeit kommt, um uns heimzuholen. (…) Und wenn ich sagte, daß ich glaube, daß der Herr zu meiner Lebzeit kommt, dann ist diese Überzeugung nicht Produkt meines Verstandes, sondern eine Offenbarung von Seiten des Herrn Jesu, als er mich wissen ließ, daß er mich erwählt hat, um ihm seine Braut entgegenzuführen. Diese meine Überzeugung hat also ihre Grundlage in dem, was mir der Herr Jesus persönlich offenbarte.“*

6. Fazit

- Aufs Ganze gesehen gab es wohl eine Vielzahl von Aspekten, welche die Entstehung der „Botschaft“ bedingt und ihre Dogmatisierung befördert haben. Neben der aus den welt- und kirchenpolitischen Ereignissen abgeleiteten Überzeugung, unmittelbar vor der Wiederkunft Christi zu leben, gehörten dazu persönliche Sehnsüchte, Wünsche und Träume sowie eine stark hervortretende Angst und Abscheu vor dem natürlichen Tod. Die „Botschaft“ entstand darüberhinaus in permanenter Wechselwirkung mit Teilen der Kirchenbasis und des Apostelkollegiums, die Bischoff in seiner Haltung bestärkten. Ich interpretiere die „Botschaft“ in erster Linie als einen sich immer mehr konkretisierenden Wunsch, der schließlich zu einer subjektiven Gewissheit wurde.

Nach allem, was wir heute wissen, war die „Botschaft“ eine aus Sehnsüchten und Träumen gezeugte Verheißung, von deren Wahrheitsgehalt Stammapostel Bischoff sicherlich überzeugt war. Gleichzeitig wende ich mich damit gegen andere mögliche Interpretationen: Etwa, dass Bischoff seine „Botschaft“ zum Zwecke der Disziplinierung des Apostel-kollegiums bewusst erfunden habe.